

Subground

Hass, Liebe oder Hass-Liebe?

Von Yue15

Subground

„Was?“, schrie ich gegen die ohrenbetäubende Musik an, mein 'zartes Stimmchen', welches mir ständig von meinen Freunden vorgehalten wurde, unterlag aber dem dröhnenden Bass des momentan laufenden Songs.

Anscheinend versuchte Jo, meine beste Freundin, mir irgendetwas mitzuteilen, ohne dass sie bemerkte, dass ich rein gar nichts verstand. Ich versuchte ihr mit lebhafter Zeichensprache mitzuteilen, dass ich sie nicht hören konnte, sie schien das aber als normale Reaktion auf ihre Frage zu interpretieren. Ich war mir sicher, dass sie mich etwas gefragt hatte, ihren erwartungsvollen Blick konnte ich gar nicht falsch verstehen.

Da sie mich eigentlich gar nicht beachtete, sondern einfach ihren Monolog weiterführte, begann ich, mich im Subground, einer Disco in der wohl so ziemlich für jeden Musikgeschmack etwas dabei war, um zuschauen.

Von meinem Platz an der schier endlos scheinenden Bar, deren Fronten mit grellrotem Neonlicht beleuchtet waren, konnte ich fast den gesamten Raum überschauen, da sie auf der höchsten der drei Ebenen stand. Auf der unteren und gleichzeitig größten Ebene war die Tanzfläche, auf der sich einige hundert Menschen drängelten und sich mehr oder weniger im Takt von '4 Minutes', natürlich mit reichlich Bass unterlegt, bewegten.

Eine breite Treppe führte auf die zweite Ebene, auf der sich einige erschöpfte Tänzer kurzzeitig erholten, wenn sie Glück hatten, hatten sie einen der Sitzplätze, Sessel und Sofas im Retro-Stil, ergattert, wenn nicht standen sie in kleinen Grüppchen in der Gegend herum.

Ich, wie gesagt, saß mit meiner Freundin Johanna an der Bar auf der höchsten Ebene und schlürfte an meinem reichlich überkauften Cocktail rum, der so von Zucker überladen war, dass man den Alkohol gar nicht mehr bemerkte – genau nach meinem Geschmack.

Plötzlich stand ein Typ, groß, muskulös, stylisch – kurz gesagt ein ziemlicher Schleimbeutel - vor mir und Johanna. Ich quittierte ihn mit einem feindseligen Blick, sodass er sich erschrocken Jo zu wandte.

Seltsamerweise schien sie sein Typ zu sein, auch wenn es nicht so schien, als würde er auf gebräunte Haut, kurze wasserstoff-blonde Haare und schwarz-weiße Gothic Klamotten stehen. Zugegeben, Jo war ziemlich hübsch, aber ihr seltsamer Stilmix gefiel nicht Vielen.

Doch der Kerl legte sich mächtig ins Zeug, umschmeichelte sie und gab ihr sogar einen

Drink aus, bis sie tatsächlich auf seine niveaulosen Anmachsprüche einging. Jo blickte mich fragend an und ich nahm an, dass sich ihre Mundbewegungen aus der Frage, ob ich was dagegen hätte, wenn sie mit dem Schleimer tanzen ginge, resultierte.

Ich verstand zwar wieder keinen Ton, aber war mir ziemlich sicher, dass es das sein musste, also scheuchte ich sie mit wildem Armgefuchtel von der Bar weg. Nur weil ich keinen Bock auf irgendwelche Typen hatte, musste das ja nicht gleich meine Freunde einschränken.

Jo zog ihren neuen Schwarm hastig die Treppen hinunter, bis sie auf der Tanzfläche angekommen waren und mit mehr Körperkontakt als notwendig miteinander tanzten.

„Na Klasse“, dachte ich ironisch, „jetzt sitze ich hier allein rum.“ Noch mürrischer als vorher schaute ich mich in der Disco um, während ich versuchte meine anderen Freunde, Amy und Aang, zu finden.

Sie sollten eigentlich nicht schwer zu finden sein, auffällig wie sie waren. Amy war riesig für ein Mädchen, ungefähr 1,80 Meter groß und dazu kam noch ihr feuerroter Iro, und ihr Gesicht, welches an allen Stellen gepierct war, an denen es möglich war. Aang, eigentlich Ansgar, aber da er seinen Namen hasste hatte er sich kurzerhand nach dem Protagonisten von „Avatar- Herr der Elemente“ benannt. Er war ein paar Zentimeter kleiner als Amy, hatte tiefschwarze, leicht gelockte Haare, die ihm ständig ins Gesicht fielen, trug mehr Eyeliner als Amy, Jo und ich zusammen, und hatte immer einen ziemlich verloren Ausdruck im Gesicht.

Nach einigen Sekunden hatte ich schon Amys leuchtend roten Haarschopf entdeckt. Sie klebte wie immer förmlich an Aangs Lippen, der seine Hände um ihren Nacken gelegt hatte, um sie näher an sich zu zerren.

Widerlich.

Das bedeutete dann wohl, dass ich mich auch nicht an die Beiden hängen konnte, sondern weiter allein an der Bar vergammeln musste. Beinahe bereute ich meinen Entschluss, von nun an jeden Kerl nur noch von Weitem an zu schmachten (wenn überhaupt), da ich, nachdem mein (EX-)Freund Stefan mich mit irgendeiner Tussi betrogen hatte, den Männern für immer abgeschworen hatte.

Und mal im Ernst, was bringen einem die Kerle, außer Schmerz, Trauer und weniger Zeit für sich selbst? Richtig, Gar Nichts.

Also saß ich weiterhin alleine auf meinem Hocker, meine Laune stürzte weiter dem Tiefpunkt entgegen, als ein anscheinend frisch verliebtes Paar direkt rechts neben mir anfang, rumzumachen und ein bierbäuchiger Kerl um die 40, stockbesoffen und kurz vorm Kotzen, sich auf den Hocker links von mir sacken lies.

Ich seufzte genervt und drehte mich zur Barkeeperin, eine vollbusige Schönheit mit einem Rock, den man eher als Gürtel bezeichnen konnte und bestellte mir einen Batida de Coco. Wenn schon keine Kerle, dann wenigstens Alkohol.

Während ich so vor mich hin grummelte und meinen Drink runterkippte, bemerkte ich, wie mich ein seltsamer Typ vom anderen Ende der Bar anstarrte. Hastig stellte ich mein Glas ab und versuchte, unauffällig zu ihm rüberzuschauen, um zu erkennen, ob ich den Typen nicht vielleicht kannte.

Fehlanzeige, soweit ich das im Halbdunkeln erkennen konnte, war mir der Mann völlig unbekannt. Das einzige, was ich wirklich erkennen konnte, waren seine langen, blonden Haare. „Nicht noch so ein schleimiger Macker“, murrte ich in Gedanken.

Da der Typ keine Anstalten machte, seinen Blick von mir abzuwenden, sondern mich weiterhin unverfroren anstarrte, trank ich den Rest meines Drinks aus und schwang mich vom Stuhl. Ich schwankte leicht (endlich begann der Alkohol zu wirken) und stakste auf die Tanzfläche zu.

Ich platzierte mich mitten in der Menge, als gerade „Stronger“ von Kanye West anlief. Ich fing an, mich zur Musik zu bewegen, verdrängte den Gedanken, allein zu tanzen sei dämlich und wurde nach ein paar Takten hemmungsloser.

Mittlerweile hatten sich zwei Kerle, sie sahen aus wie 15, zu mich gesellt und tanzten irgendwie schüchtern neben mir.

„Solange, wie sie nur tanzen...“, dachte ich mir und lies sie gewähren. Lauthals grölte ich beim Refrain mit (man der letzte Drink hatte es wirklich in sich), was den beiden Halbwüchsigen zu gefallen schien.

Sie grinsten mich schief an, der eine entblößte doch tatsächlich eine feste Zahnsperre, und näherten sich mir ein wenig mehr. Ich konnte mir schon denken was die beiden Blagen wollte. Ihre Hosen waren mindestens 2 Nummern zu groß, dafür waren ihre T-shirts hauteng und betonten ihre nicht vorhandenen Sixpacks. Protzige Goldketten und seltsame Kopfbedeckungen rundeten ihr Outfit ab.

Warscheinlich dachten sie, man würde sie für cooler halten, wenn sie heute Abend mit irgendeiner Gothicschlampe rummachen würden, die auch noch 3 Jahre älter war als sie.

„Viel Spaß, Jungs“, dachte ich mir grinsend. Da waren sie echt an die Falsche geraten. Ich tanzte einfach weiter und achtete sorgfältig darauf, dass die beiden Bälger mir nicht zu nahe kamen.

So langsam begann alles, sich um mich herum zu drehen, das hektische Discolicht tat sein übriges. „Stronger“ fadete langsam in ein anderes Lied über, als ich erkannte, dass es ein Dance Remix von „Dirrty“ war, drehte ich durch. Auch wenn ich nicht unbedingt so aussah, ich war ein absoluter Freak, wenn es um Christina Aguilera ging. Aufgekratzt bewegte ich mich zum Beat, mein Tanzstil ähnelte schon mehr dem einer Stripperin als einer Discobesucherin, und die beiden Jungen zerrten mich zu einem der Käfige. Widerstandslos lies ich mich mitschleifen, während ich immer noch mit meinen Gliedern zuckte.

Hemmungslos tanzte ich mit einem der beiden Halbwüchsigen, ich nannte ihn Frodo, da er eindeutig Ähnlichkeit mit dem Hobbit hatte, im Käfig, meinen 'guten Vorsatz' hatte ich schon wieder vergessen. Was war denn schon so schlimm daran, ein wenig Spaß zu haben?

Frodo hatte einen seiner Spargelarme um mich geschlungen und schien sich für den Held des Tages zu halten.

„Heißes Outfit“, raunte er mir zu, indem er sein Gesicht nah an mein Ohr hielt. Oje, sah ich etwa aus wie eine GoGo-Tänzerin? Ich schaute kurz an mir herunter. Gut, vielleicht war mein schwarzer Bondage-Rock ein wenig zu kurz, aber ansonsten sah ich doch noch recht 'gesittet' aus. Naja, solange man bei meinem Kleidungsstil von gesittet sprechen kann. Schwarz-rot gestreiftes Top, rote Kniestrümpfe und lederne Plateaustiefel mit reichlich Schnallen. Dazu trug ich einen Haufen Armbänder, Ringe und schwarzen Kajal. Vielleicht sah ich doch ein wenig aus wie ein leichtes Mädchen.

Aber das war ja wohl noch lange kein Grund, mich so dreist anzumachen, wie Frodo es grade tat. Mein Rock war schon kurz genug, da musste er nun wirklich nicht noch seine Hand an meinem Oberschenkel hochgleiten lassen und gleichzeitig meinen Rock ein Stückchen hochgleiten lassen.

Nun reichte es mir aber wirklich und ich nahm Reißaus – so gut das eben ging, wenn man Stiefel mit Plateauabsätzen anhatte und sich nicht komplett zum Volldeppen machen wollte. Frodo schien meinen Abgang anscheinend anders zu verstehen – auf jeden Fall folgte er mir, legte seine Arme um mich und legte seinen Kopf an mein Gesicht.

"Wenn du mit mir irgendwohin gehen willst, wo wir ungestört sein können, hab ich nichts dagegen", flüsterte er mir mit krächzender Stimme, die anscheinend attraktiv und männlich klingen sollte, ins Ohr. Ich schob den kleinen Hobbit von mir fort und war froh, wenigstens etwas frischere Luft atmen zu können – der Junge hatte anscheinend noch nie etwas von Deo gehört.

"Vergiss es Kleiner, such dir wen anders für 'ne schnelle Nummer", machte ich ihm klar. Er schien ernsthaft enttäuscht, anscheinend wollte er so schnell aber nicht aufgeben.

"Was spricht denn gegen mich?", fragte er in diesem Gangsta-Slang, den einige Jugendliche anscheinend cool fanden.

"Ich steh nich so auf haarige Füße, Frodo." Er blickte mich verständnislos an, anscheinend wusste er nicht mal, wer Frodo Beutlin war. Die Jugend von Heute, totale Bildungslücken im Allgemeinwissen. Kopfschüttelnd entfernte ich mich von dem Jungspund und mein Beschluss, nie wieder etwas mit einem Kerl anzufangen, war durch dieses Erlebnis noch gestärkt worden. Und zu allem Überfluss würde ein gemütlicher Herr der Ringe DVD-Abend nie wieder das Selbe sein.

Ich ging zurück zur Bar, bestellte mir irgendeinen quitschbunten Cocktail, obwohl ich eigentlich schon genug Alkohohl hatte – schließlich hatte mich der erst in die Situation mit Frodo gebracht – aber ich hatte das Gefühl, der Abend könnte nur noch schlimmer werden und vielleicht schaffte ich es ja, mich dermaßen abzuschießen, dass ich nichts mehr von ihm mitbekam. Schaffte ich leider nicht.

Zumindest nicht in den nächsten Minuten, denn anscheinend war meine Wahrnehmung gerade an einem Hochpunkt angelangt, sodass ich wieder den seltsamen Typen entdeckte, der mich schon wieder beobachtete. Und diesmal reichte es mir. Oder der Cocktail machte mich irgendwie aggressiv – soll ja vorkommen.

Ich schnappte mir mein Glas, schritt selbstbewusst die Bar entlang, wich geschickt einigen sturzbesoffenen Kerlen aus und schaffte es, einen rauschenden Auftritt vor dem Typen hinzulegen – anscheinend machte der Alkohol aus mir die endgeile Überfrau, die ich immer sein wollte, elegant, selbstbewusst und wortgewandt. Das musste ich mir merken.

Anscheinend war der blonde Typ mit einem Kumpel hier, so ein muskulöser, kahlrasierter Zwei-Meter-Kerl, der wohl 90% der Bevölkerung Angst einjagen würde. Mir nicht, denn ich war viel zu mürrisch (und betrunken, ich geb es zu) um dem bulligen Typen mit dem breiten, eckigen Kiefer großartig Beachtung zu schenken.

Dafür wandte ich mich dem kleineren Kerl zu, der neben dem Hulk, wie ich ihn nannte, geradezu schwächling aussah, obwohl auch er nicht kleiner als 1,85 Meter war. Von Nahem bemerkte ich, dass er fast weißblonde Haare hatte, die er im Nacken zusammengebunden hatte. Seine Kleidung war schlicht und geschmackvoll, eine schwarze, perfekt sitzende Hose und ein ebenso schwarzen T-shirt, das ziemlich eng war und seinen leicht muskulösen Oberkörper betonte. Er trug ein schwarzes Lederband ohne Anhänger und einen silbernen, schlichten Ring am Mittelfinger.

Als ich vor ihm stand, grinste er mich unverschämt an.

"Starr mich nicht so an", meckerte ich ihn an. Anscheinend verblüffte ihn meine Reaktion, denn sein Grinsen verblasste und er runzelte die Stirn. Sein Kumpel fing dafür an, laut zu Lachen, es war schon eher Gröhlen, und die Menschen um ihn herum starrten panisch umher, ob ein Erdbeben ausgebrochen war. Ich fragte mich, was so lustig war, bis mir einfiel, dass der Typ mich anscheinend auslachte.

"Was ist so lustig?", brüllte ich durch die laute Musik. Er schien mich überraschender Weise sehr gut zu verstehen und musste nicht noch einmal nachhaken.

"So reagieren die Frauen normalerweise nicht auf ihn", sprach er mit angenehm melodischer Stimme, die nicht zu ihm passte und deutete auf seinen Freund. Mein Blick schwang wieder zu dem Blondem hinüber, der schwieg.

"Warum starrst du mich so an?", fragte ich ihn. Da fing er wieder an zu lächeln, auf eine arrogante, überlegene Art.

"Du gefällst mir halt", erklärte er unverfroren, "Kann ich dich auf einen Drink einladen?"

Ich hielt herausfordernd mein halbvoll Cocktaillglas vor seine Nase.

"Sieht es aus, als würde ich was zu trinken brauchen?" Langsam ging mir der Kerl echt auf die Nerven. Er grinste wieder – konnte er eigentlich was anderes machen?

"Schlagfertig bist du ja, das gefällt mir irgendwie. Die meisten Frauen sind in meiner Nähe sprachlos." Ging es nicht noch arroganter? Es ging.

"Aber glaub mir, am Ende dieser Nacht wirst du auch sprachlos sein", raunte er in mein Ohr – plötzlich stand er direkt vor mir, obwohl er gerade noch zwei Meter entfernt stand.

"Das mag sein, wenn ich schlafe, rede ich für gewöhnlich gar nicht." Diesmal kicherte er amüsiert, doch obwohl er klang, wie ein kleiner Junge, klang er nicht albern, sondern... anziehend?

"Ich mag dich wirklich, du bist eine Herausforderung. Ich hab dich beobachtet", ach wirklich? Das ist ja mal was Neues, "wie du den Typen eben abserviert hast."

"Ja, er hat irgendwann angefangen zu nerven. Hat lauter dummes Zeug gelabert und so", ich warf einen vielsagenden Blick auf den Blondem, anscheinend bemerkte er, dass ich auch ihn damit meinte.

"Lass uns Tanzen", meinte er plötzlich mit kindischer Freude und zog mich an den Händen die Treppen hinunter auf die Tanzfläche. Unglücklicherweise war sein Griff so fest, dass ich mich nicht wehren konnte. Selbst auf der Tanzfläche ließ er mich nicht gehen, sondern legte meine Arme um seinen Nacken und hielt mich fest an der Taillie. Ich bemerkte, dass seine Haut sehr kalt war, aber nicht auf eine unangenehme, feuchte Leichenart, sondern trocken wie kühler Marmor. Und ich hasste mich selber dafür, aber ich musste zugeben, dass er ausgesprochen gut roch. Irgendwie nach frisch gewaschener Wäsche, einem schönen Frühlingstag – auch wenn ich vorher nicht gedacht hätte, dass jemand wie ein Frühlingstag riechen könnte – und Zitronengras. Eine seltsame Mischung, die aber unheimlich ansprechend war.

Und er war ein guter Tänzer, anders als Frodo und sein minderjähriger Freund wusste er genau, wie er sich zu bewegen hatte und er machte auch keine überschwänglichen Bewegungen, wie ein Gorilla, der sein Revier verteidigte. Er ließ mir meinen Freiraum – abgesehen davon, dass er mich nicht losließ – aber führte meinen Körper gerade so, dass wir uns perfekt ergänzen konnten.

Da ich mir dumm vorgekommen wäre, hätte bewegungslos auf der Tanzfläche gestanden, ließ ich mich auf ihn ein. Und vielleicht auch ein wenig, weil ich seinen atemberaubenden Duft noch etwas genießen wollte, denn so einen Geruch traf man bei den Addidas-Parfüm überhäuften Jungen und Männern heutzutage nur selten an. Als das Lied – ich muss zugeben, ich hatte nicht darauf geachtet, welches Lied lief, auch wenn das normalerweise meine Art war – in einen anderen Song, nämlich Hammer von Culcha Candela überging, stöhnte ich innerlich auf. Ich mochte das Lied zwar, aber in letzter Zeit hatte ich es eindeutig zu oft gehört.

Anscheinend war der blonde Unbekannte – ich sollte mir abgewöhnen, Menschen Spitznamen aus Filmen oder Namen, die sich danach anhörten, zu geben – derselben Meinung, denn unwillig hörte er auf zu tanzen.

"Hast du Lust, woanders hinzugehen?", erkundigte er sich, sein Mund nah an mein Ohr gelegt, sodass mir ein Schauer über den Rücken lief, denn er hatte eine raue, angenehme Stimme. Ich sah ihn fragend an, da ich keine Ahnung hatte, wohin er wollte, doch schon zog er mich wieder gegen meinen Willen an meinem Handgelenk fort.

Sicher bewegte er sich durch die Menschenmassen und berührte nicht nicht eine Person, während ich von einem Dutzend angerempelt wurde, auf die Treppe zum V.I.P.- Bereich durch. Anscheinend wusste er nicht, dass dieser Bereich nur für spezielle Gäste geöffnet war, die unheimliche Connections haben mussten, um hinein zu dürfen. Alle Leute die ich kannte, waren scharf darauf, auch mal hinein zu dürfen, aber niemand wusste, wie man überhaupt eine V.I.P.-Karte erhalten konnte.

Jedoch bewegte er sich selbstbewusst auf den Türsteher zu, der groß war und ein grobes Gesicht besaß, und nickte ihm auffordernd zu. Der Türsteher nickte zurück, warf dann jedoch einen geringschätzigen Blick auf mich. Ich fühlte mich unwohl, da ich so offensichtlich nicht erwünscht war, doch der Blonde legte einen Arm um mich und sah den Türsteher herausfordernd an.

Der Türsteher nickte untergeben.

"Viel Vergnügen im V.I.P.-Bereich, Mr. Lacroix. Ihnen auch, junge Miss", sagte er höflich und ich wunderte mich kurz über seine altertümliche Sprache. Dann führte mich der Unbekannte, anscheinend hieß er mit Nachnamen Lacroix, die schmale Wendeltreppe aus Metall hinauf. Oben angekommen gingen wir einen kurzen, dunklen Gang entlang auf eine schwere Metaltür zu, die links und rechts von zwei bulligen Türstehern, noch eindrucksvoller als der erste, flankiert war.

Auch sie liesen uns nach einem kurzen Betrachten meines Begleiters eintreten und ich wunderte mich, wieso dieser Kerl, der anscheinend nichtmal 20 Jahre alt war, einfach so in den V.I.P.-Bereich gelassen wurde, als wäre er der Besitzer. Der konnte er nicht sein, ich wusste, dass die Besitzer ein Ehepaar um die 40 waren.

Der Anblick, der sich mir hinter der Tür bot, war überwältigend. Wir standen direkt vor der Tanzfläche auf der sich nocheinmal ungefähr 100 Menschen aufhielten und zu den Klängen eines Ska-Songs tanzten. Die Wände waren in dunklem violett gestrichen und der Boden bestand aus schwarzem, polierten Stein. Die Beleuchtung war spärlich, noch dunkler als in normalen Discotheken, an den Wänden hingen vereinzelt schwarze Kerzenhalter und von der Decke strahlten Stroboskop-Lichter herab. Rings um den Raum herum befand sich in der Höhe des zweiten Stocks eine Art Galerie, auf der gemütliche Sitzgruppen aus schwarzen Leder Platz fanden, die um violetteleuchtende Quadertische angeordnet waren.

"Gefällt es dir?", fragte Lacroix grinsend. Ich nickte nur. Langsam hatte ich nichts mehr dagegen, von ihm mitgezerrt zu werden. Meine Freunde würden vor Neid grün werden, wenn sie erfahren würden, dass ich im V.I.P.-Bereich war. Ohne zu fragen zog er mich zur Treppe, die auf die Galerie führte und weiter zur angrenzenden Bar, die nur unwesentlich heller war als die Tanzfläche.

"Was willst du trinken?", fragte er mich. Hier hatte ich keine Probleme, ihn zu verstehen, denn die Musik erklang hier nur noch in Zimmerlautstärke.

"Pina Colada", meinte ich. Wenn der Typ unbedingt wollte, sollte er mir doch was ausgeben. Er drehte sich zu einer der Barkeeperinnen, sie hatte hüftlange, hellbraune Haare, die von Karamelblonden Strähnen durchzogen waren, helle, fast durchscheinende Haut und eine Figur, für die viele Frauen töten würden. Ihr Gesicht strahlte etwas überlegenes, arrogantes aus, doch als sie sich uns zuwandte, schenkte sie uns ein strahlendes Lächeln, dass den gesamten Raum erstrahlen lies.

"Ein Pina Colada und für mich das Übliche", sagte der Lacroix-Typ zur Barkeeperin und sie fasste kurz unter die Theke, stellte mir eine Pina Colada vor die Nase, sowie ein Martini Glas mit dunkelroter Flüssigkeit vor meinen Begleiter.

"Wie heißt du eigentlich?", fragte ich ihn, während er an seinem Glas nippte.

"Ezekiel Lacroix", meinte er, "Du kannst mich gerne Zeke nennen. Den meisten Menschen ist mein Name zu kompliziert." Er sprach seinen Spitzname Englisch aus, und ich fragte mich, aus welchem Land er eigentlich kam, da sein Nachname eindeutig Französisch war.

"Ziemlich außergewöhnlicher Name", stellte ich fest.

"Ich bin Halbfranzose", erklärte er, "Aber der Vorname hat meine Mutter, sie kommt aus Britannien, ausgewählt, auch wenn mein Vater eigentlich einen französischen Namen für mich wollte." Ich hatte dem blonden Unbekannten – ich meine natürlich Zeke – nicht wirklich zugehört. Er hatte mir direkt in die Augen geschaut und mir fiel sofort seine ungewöhnliche Augenfarbe auf. Der äußere Ring war von strahlendem Blattgrün, das zur Pupille hin immer dunkler wurde, sodass der Eindruck entstand, er hätte gar keine Pupille. Die ganze Iris ging einfach von Hellgrün in ein dunkles Smaragdgrün bis zu schmutzigem Schwarzgrün in die Schwarze Pupille über, was einen sehr hypnotisierenden Eindruck hinterließ.

"Wie heißt du?", fragte Ezekiel mich dann und ich brauchte ein paar Sekunden, um zu bemerken, dass er mich angesprochen hatte.

"Opalia Hudson", antwortete ich leicht neben der Spur. Zeke zog eine Augenbraue hoch.

"Ameriakerin?", fragte er. Ich schüttelte den Kopf.

"Mein Großvater kam aus Amerika, meine Eltern und sind in Deutschland geboren worden. Übrig geblieben ist eigentlich nur der Nachname." Während ich sprach, lehnte er sich weiter zu mir und zog mich wieder mit seinen Augen in den Bann. Ich schluckte unauffällig und wandte dann mein Gesicht ab, indem ich so tat, als würde ich die Menschen auf der Tanzfläche beobachten.

"Mir gefällt dein Vorname. Opalia. Das klingt so... außergewöhnlich. Es passt zu dir", flüsterte er mir in mein Ohr.

"Willst du damit sagen, ich bin ein Freak?", fragte ich ihn ungnädig. Das wurde mir schon oft vorgeworfen, nur weil ich eine kleine Vorliebe für schwarze Kleidung und Eyeliner hatte. Er lachte wieder sein unverschämt anziehendes Lächeln.

"Ich will damit sagen, dass du etwas Besonderes bist", schmeichelte er mir. Wie ich diese Tour hasste. Irgendeiner wildfremden Frau sagen, sie wäre etwas Besonderes, obwohl man sie gerademal 10 Minuten kannte.

"So? Wie kommst du denn darauf?", fragte ich kühl. Ezekiel öffnete leicht seinen Mund, als würde er etwas sagen wollen, schloss ihn dann aber doch wieder. Dann jedoch sprach er leichtzögerlich.

"Ich weiß nicht, wie ich das erklären soll, aber... Normalerweise sind die Frauen nicht mehr mal mehr in der Lage, einen normalen Satz hervor zu bringen, während ich in ihrer Nähe bin, aber du... bist anders", erklärte er. Wie ich solche selbstverherrlichenden Typen hasste.

"Glaubst du nicht, dass du ein wenig übertreibst? So toll siehst du auch nicht aus", stichelte ich. Er sollte bloß nicht glauben, dass ich mich von seinen Worten einlullen ließ. Ich warf mir meine langen schwarzen Haare hinter die Schulter und bemerkte, wie er sich kurzzeitig versteifte. Anscheinend war er es nicht gewöhnt, dass jemand ihn nicht unbeschreiblich gut aussehend fand – und es ihm sagte. Wobei ich eigentlich doch fand, dass er ziemlich gut aussah, aber das musste er ja nicht wissen.

"Es ist nicht, dass ich unglaublich gut aussehen würde eher...", er schien zu überlegen, welche Worte passend waren, "Es ist eher so, dass ich... besondere Pheromone habe, verstehst du, was ich meine?" Ich zog meine Augenbrauen hoch. Klar, er roch ziemlich gut, aber dass er gleich mit diesem Pheromonenzeug ankommen musste, fand ich leicht übertrieben.

"Aber du scheinst dagegen irgendwie immun zu sein", fügte er hinzu. Täuschte ich mich, oder klang er leicht frustriert? Er war es anscheinend nicht gewohnt, dass eine Frau ihm abgeneigt war.

"Ich bin immun gegen alle Männer", erklärte ich ihm.

"Ich hab schon bemerkt, dass du nicht darauf aus bist, dich heute noch mit einem Mann zu vergnügen", meinte er. Dann grinste er süffisant.

"Das macht dich umso anziehender – eine kleine Herausforderung, weißt du?"

"Also willst du mich nur ins Bett kriegen?", fragte ich ungehalten. Plötzlich sah er erschrocken aus.

"Das hab ich nie gesagt!", behauptete er aufgebracht. Das war mit jetzt genug, ich kippte meinen Cocktail in einem Zug runter und stand ruckartig auf. Ich stolzierte von ihm weg und bewegte mich auf die Treppe zu. Plötzlich fühlte ich seine Hand an meinem Arm. Ich wollte mich losreißen, doch er war zu stark.

"Bitte!", flehte er herzerreissend, "Bitte geh noch nicht!" Er klang richtig verzweifelt und er schaffte es, seinen Augen diesen "getretener-Hund"- Ausdruck zu verleihen. Kurz wägte ich das Für und Wider ab, entschloss mich dann aber dazu, den Typen zu vergessen. Ich hatte mir geschworen, nie wieder einen Kerl an mich ran zu lassen. Diesen Entschluss hatte ich an diesem Abend schon zu genüge gedehnt.

Ich drehte mich um und vermied es, nocheinmal in Ezeiels Gesicht zu schauen. Ich stieg unsicher die Treppe hinunter, fast hatte ich vergessen, dass ich reichlich Alkohol im Blut hatte. Ezeiel gehörte anscheinend zu der hartnäckigen Sorte, denn er folgte mir aufdringlich die Treppe hinunter und redete beschwichtigend auf mich ein.

Wir waren fast unten angekommen, als ich plötzlich heftig angerempelt wurde. Da ich momentan stark einen im Tee hatte, konnte ich mein Gleichgewicht nicht mehr finden und stolperte erschrocken die Treppe hinunter. Ich streckte panisch meine Arme aus, schloss die Augen und machte mich auf einen unangenehmen Aufprall bereit.

Doch der blieb aus. Stattdessen prallte ich hart gegen einen Menschen, der mich umsichtig am Treppenabsatz auffing. Ich roch den Duft nach Zitronengras und frischer Wäsche.

"Das darf doch nicht wahr sein", dachte ich nur. Dann öffnete ich die Augen und blickte hinauf in das besorgte Gesicht von Ezeiel.

"Alles in Ordnung mit dir?", raunte er mir entgegen. Ich bemerkte, dass ich ihm den ganzen Abend über noch nicht so nah gewesen war – und dass es absolut unangenehm war. Jedoch auf eine schöne Art und Weise.

Ich fühlte, dass sein Oberkörper muskulös war, doch hatte er nichts von diesen aufgepumpten Bodybuilder-Typen. Sein gesamter Körper war fast so hart wie Stein, doch dort, wo seine Arme und Hände meine Haut berührten, fühlte ich, dass seine Haut samtweich war – und angenehm kühl. Und aus dieser Nähe bemerkte ich erst, wie himmlisch sein Gesicht aussah. Nahezu perfekt fügten sich seine außergewöhnlichen Augen mit den langen, dunklen Wimpern, seine geschwungenen, dichten Augenbrauen, seine gerade, aristokratische Nase und seine schmalen, blassroten Lippen mit seiner ebenmäßigen, schneeweißen Haut zusammen.

Ezeiel presste mich gerade zu an sich, so als wollte er mich nicht mehr loslassen, und wenn ich es mit Recht überlegte, war wohl genau das seine Absicht.

"Mir gehts super", stotterte ich verlegen. Peinlicher konnte mein Auftritt gar nicht mehr werden – erst stürzte ich stockbesoffen eine Treppe hinunter und dann stotterte ich anhimmelnd einen Typen an, den ich eigentlich nicht einmal mochte. Sein gefährliches, ruhiges Lachen ertönte und ich fühlte, wie sein kühler Atem meine Wange streifte. Dort, wo sein Körper meinen berührte, fühlte ich ein warmes Kribbeln, was angesichts der Tatsache, dass sein Körper fast unterkühlt war, seltsam erschien.

"Wieso plötzlich so verlegen?", erkundigte er sich grinsend. Ich hasste dieses Grinsen und war ihm augenblicklich verfallen.

"Ich bin nicht verlegen", stammelte ich und fühlte, wie sich meine Wangen röteten. Er starrte kurz auf mein Gesicht und atmete tief ein. Dann beugte sich Ezekiel zu mir herunter.

"Du siehst wundervoll aus, wenn du rot wirst", sprach er und berührte mit seiner kühlen Hand meine erhitzte Wange. Es war angenehm, seine Kälte zu spüren und ich merke, wie sich mein Gesicht langsam wieder abkühlte.

"Möchtest du deinen Entschluss, dich nie wieder auf einen Kerl einzulassen, immer noch durchhalten?", fragte er fast flehend. Ich nickte, obwohl ich eigentlich genau das Gegenteil wollte. Doch er fasste entschlossen meine Hand und zog mich auf das Dj-Pult zu. Dann stieg er die dreistufige Treppe zum DJ hinauf und tippte ihm an die Schulter.

Der Typ drehte sich um und mir fiel auf, dass er ziemlich gut aussah. Seine dunkelbraunen Haare trug er in Dreadlocks, was eigentlich nicht meinem Geschmack entsprach, doch sein Gesicht war ebenmäßig und irgendwie exotisch. Der DJ hatte etwas Asiatisches an sich, obwohl er fast so schneeweiß wie Ezekiel war und nicht die typische Asiatische Hautfarbe besaß.

"Kann ich dein Zimmer haben?", fragte Ezekiel ihn, während der DJ einen seiner Kopfhörer abnahm. Dann warf er einen analysierenden Blick auf mich und nickte dann. Der DJ reichte Ezekiel einen kleinen, silbernen Schlüssel und mir war irgendwie seltsam zumute.

Dann sagte der DJ noch etwas, das ich nicht verstand, und grinste ziemlich süffisant. Daraufhin antwortete Ezekiel und seine Worte verstand ich.

"Das wird sie nicht." Ich wunderte mich über das, was er gerade gesagt hatte und war neugierig darauf, was es zu bedeuten hatte. Doch ich hatte keine Zeit, ihm zu fragen, denn schon zog er mich wieder weiter. Ich sollte mich eigentlich dagegen wehren, so von Ezekiel behandelt zu werden, doch irgendwie hatte ich dazu nicht die Kraft. Ich schon es auf den Alkohol.

Wir bahnten uns einen Weg durch die tanzenden Menschen und gelangten zu einer unscheinbaren, schwarzen Tür. Ezekiel führte mich hindurch und wir traten in einen spärlich beleuchteten, schmalen Gang, den wir ganz bis zum Ende hinabgingen.

Vor einer ebenfalls unscheinbaren, dunklen Tür lies er zum ersten Mal wieder meine Hand los und sofort wünschte ich, er hätte es nicht getan. Ich verfluchte mich dafür, dass ich mich so von ihm hatte betören lassen, wo ich doch eigentlich niemanden an mich ranlassen wollte. Ezekiel schloss fahrig die Tür auf und es schien, als würden seine Hände ein wenig zittern. Langsam wurde mir das alles ein wenig unheimlich, doch irgendwie war ich so neugierig, dass ich ihn einfach machen lies.

Dann hielt er mir die Tür offen und wir gelangten in einen kleinen, quadratischen Raum. In dem dunkelrot gestrichenen Raum gab es keine Möbel, sondern lediglich eine 1 Meter tiefe Senke in der Mitte, die mit einem riesigen Haufen Seidenkissen in Schwarz- und Rottönen ausgelegt war. Von der Decke hingen wallende,

halbtransparente Stoffbahnen hinab und zwei schlichte Lampen an den Wänden legten den Raum in gedämpftes Licht. Ich fragte mich, was so ein Raum in einer Disco zu tun hatte.

Als Ezekiel mich sanft an den Schultern in die Vertiefung mit den Kissen drückte, vergaß ich diese Frage ganz schnell. Er platzierte mich geschickt zwischen den Kissenmassen, sodass ich wie auf Wolken halb saß und halb lag. Auch er schien sich zuerst neben mich hinablassen zu wollen, dann dann verharrte er mitten in der Bewegung und stand dann wieder auf.

"Willst du noch was trinken?", fragte er irgendwie nervös, "Oder Musik hören?"

"Musik wäre gut", sagte ich zögerlich. Was zum Teufel hatte der Kerl eigentlich vor? Ich hoffte, er wollte jetzt nicht mit mir rummachen oder so, denn ich hatte die Befürchtung, dass ich darauf eingehen würde. Ich war vollkommen überrascht, als er eine kleine Fernbedienung in die Hand nahm, die mir vorher noch nicht aufgefallen war, und einen Knopf drückte, woraufhin an einer Seite des Raums ein Stückchen der Wand herunter klappte und den Blick auf eine verdammt teure Hi-Fi-Anlage eröffnete.

Ezekiel drückte abermals ein paar Knöpfe und "Time is Running out" von Muse erklang leise. Ich liebte dieses Lied und war freudig überrascht, dass er es ausgewählt hatte. Ich wurde nervös, als er sich endlich neben mich setzte. Erst saß er unschlüssig und ein wenig steif dort, was so gar nicht zu meinem Bild passte, welches ich mir bis jetzt von ihm gemacht hatte. Vielleicht war das aber auch einfach nur ein Trick, um an mich ran zu kommen. Zutrauen würde ich es ihm.

Plötzlich hatte er seine Hand in meinem Haar vergraben, ohne das ich überhaupt mitbekommen hatte, dass sich seine Hand bewegte. Er zog sachte daran, sodass ich gezwungen war, ihm näher zu kommen.

"Dein Haar ist sehr schön", meinte er dann mit tiefer samtener Stimme, "Schwärzer als die Nacht und weicher als Seide." Er sah mich eindringlich an und ich fand seinen Spruch ziemlich daneben. Was nichts dagegen brachte, dass ich wie eine Abhängige an seinen Lippen hang. Ich kam mir vor, wie in einem schlechten Liebesfilm, als er die Haarsträhne, die er in der Hand hielt, sanft mit seinen Lippen berührte.

"Und du duftest so wundervoll", sprach er dann, die Stimme noch ein wenig rauer, als sonst. Sein Blick sah aus, als spräche er über eine Torte oder so, und nicht über einen Menschen.

"Was ist das für ein Raum? Und wieso kommst du hier überall einfach so rein?", fragte ich, um mich selbst abzulenken. Ezekiel lies enttäuscht meine Haarsträhne fallen und hob seine Augenbrauen.

"Ich kenne die Geschäftsführer ziemlich gut... aber ehrlich gesagt, will ich darüber nicht sprechen." Ich verengte meine Augen und sah ihn fragend an. Plötzlich war er über mir, bevor ich es überhaupt mitbekam. Entweder, er war unheimlich schnell oder ich war einfach nur unheimlich betrunken.

Ezekiel kniete vor mir, die Hände hatte er auf die Kante der Vertiefung, direkt neben meinem Kopf, abgestützt. Er sah mir so tief in die Augen, dass ich das Gefühl hatte, ich würde in seinen versinken. Selbst im Halbdunkeln leuchteten seine Augen ungewöhnlich stark.

"Du hast wirklich ungewöhnliche Augen", bemerkte er. Ja, das hatte ich schon öfters gehört.

"Iris-Heterochromie. Hab ich seit meiner Geburt", erklärte ich ungeduldig. Ich wurde ständig gefragt, wieso ich zwei unterschiedliche Augenfarben hatte – ein Veilchenblaues und ein Dunkelgrünes Auge. Die meisten Menschen fanden das

ziemlich ungewöhnlich, manche auch unangenehm und nur meine Familie und wenige Freunde hatten sich daran gewöhnt. Wie oft wurde ich schon als seltsam oder bedrohlich bezeichnet, nur weil meine Augen ein wenig ungewöhnlich waren.

"Sie sind bezaubernd", raunte Ezekiel. Das war neu für mich, normalerweise fanden die Menschen meine Augen nicht bezaubernd – beunruhigend passte besser.

"Du bist im allgemeinen sehr bezaubernd", sagte er noch leiser, als er so schon sprach. Ich spürte genau, wie mir das Blut ins Gesicht stieg. Wie ich es hasste, dass ich so schnell rot wurde. Plötzlich bemerkte ich, wie sein Blick von meinem Gesicht glitt und nach unten wanderte. Erst dachte ich, er würde mir auf mein Dekolletee schauen wollen, doch sein Blick blieb seltsam starr auf meinem Hals stehen. Ich bemerkte außerdem, dass er heftig schluckte.

"Alles in Ordnung mit dir?", fragte ich verwirrt. Ezekiels Kopf ruckte wieder hoch und er sah mich schuldbewusst an – warum auch immer. Dann grinste er verwegen.

"Natürlich. Ich würde schon fast sagen, alles ist nahezu perfekt." Ich legte meinen Kopf schief.

"Nahezu perfekt?", fragte ich. Sein Gesicht kam meinem näher und ich fühlte, wie mir das Blut in den Kopf schoss. Wo war nur die unabhängige, männerverachtende Opalia geblieben?

"Weiß du, es gibt da etwas, was ich unbedingt machen möchte, aber... ich weiß nicht so recht, wie ich es dir beibringen soll. Du wirst mich warscheinlich dafür hassen", flüsterte er und sein kühler Atem streichelte mir wieder über die Haut. Mein Atem stockte und ich fühlte mich merkwürdig schwindelig und diesmal war ich sicher, dass das nicht am Alkohol lag.

"Ich mag dich sowieso nicht sonderlich, also was würde das für einen unterschied machen?", brachte ich hervor, auch wenn meine Stimme merkwürdig gepresst klang. Ezekiel war einfach zu nah an mir, dass machte mich ganz verrückt.

"Vielleicht hast du da Recht"; seufzte er, "Aber mir wäre es so viel lieber, wenn du mich mögen würdest." Er schaute mich gerade zu anklagend an.

"Vielleicht muss ich dich erstmal besser kennenlernen", hauchte ich. Ich war froh, dass ich nicht stand, denn dann wären mir warscheinlich in diesem Moment die Knie eingeknickt. Seine Hand versank wieder in meinen Haaren und er zog meinen Kopf sanft zu sich. Und dann legte er seine Lippen auf meine, erst sanft und zögerlich, doch dann wurde er langsam fordernder. Es war mit Abstand der wundervollste Kuss, den ich je erlebt hatte. Sanft und doch hitzig, so als hätte er seit Monaten nichts mehr gegessen und würde nun sein Lieblingsgericht vorgesetzt bekommen.

Wo ich gerade bei Lieblingsgericht war, ich hatte eine Vorliebe für Schokolade, Kirschen und Vanillepudding und genau danach schmeckte er. Es war für mich ein Wunder, dass er so verboten süß schmeckte, so gar nicht menschlich. Seine Lippen strichen nocheinmal kurz über meine und hinterließen ein brennenden Gefühl auf meiner Haut.

"Verdammt, Opalia, ich wollte das eigentlich ein wenig länger aufschieben, aber du bringst mich um den Verstand, deshalb sage ich es dir besser jetzt, bevor es zu spät ist", sagte er dann. Abermals starrte er auf meine Kehle und ich hatte das Gefühl, seine Augen würden dunkler werden. Irgendwie schlich sich Panik in mir auf, Angst davor, dass er irgendein psychopatischer Mörder oder so war, doch sie wurde stark gedämpft durch die Hitze, die sich in meinem ganzen Körper ausbreitete.

"Was willst du mir sagen?", fragte ich verträumt und hob meine Hand, um sein ebenmäßiges Gesicht zu berühren. Dort, wo meine Fingerspitzen ihn berührte, war seine Haut kühl wie Stein und trotzdem unheimlich weich. Er nahm meine Hand und

ich dachte im ersten Moment, er würde sie wegstoßen, doch er legte sie sich sanft an seine Wange und blickte mich wachsam an.

"Ich bin ein Vampir." Ich war fasziniert davon, wie sich seine Haut anfühlte und von dem leichten Kribbeln, dass sie bei mir auslöste. Ich hob meine andere Hand, um seine Haare aus dem Zopf zu lösen und sofort fielen sie ihm locker ins Gesicht.

"Hast du gehört, was ich gesagt hab, Opalia?", fragte er mit Nachdruck. Ich strick durch seine weißblonden, schulterlangen Haare, die weicher als Seide waren.

"Ja hab ich. Du bist ein Vampi-" Plötzlich stocke ich.

"Du bist ein Vampir?", fragte ich erstaunt, meine Hand erstarrte in ihrer Bewegung. Er blickte mich schuldbewusst an.

"Ich weiß, ich hätte es dir schon vorher sagen sollen, aber ich wollte unbedingt wissen, ob du wirklich-"

"Du bist ein VAMPIR?", fragte ich mit Nachdruck, "Ich hab mir ja schon gedacht, dass du irgendwie seltsam bist, aber dass du SO verrückt bist. Wieso willst du mir weißmachen, dass du ein Vampir bist?" Das konnte doch nicht sein Ernst sein. Langsam bröckelte mein Bild von dem perfekten Ezekiel – er war irgendso ein Gothpsycho, der glaubte, er wäre ein echter Vampir.

"Ich lüge dich nicht an, Opalia!", beschwor er mich. Ich sah ihn zweifelnd an.

"Beweis es", forderte ich. Er sah mich erschrocken an. Dann öffnete er leicht seinen Mund und entblößte seine perfekt weißen Zähne – und die spitzen, bedrohlichen Eckzähne.

"Du hast dir tatsächlich deine Zähne anspitzen lassen, um wie ein Vampir auszusehen? Sowas hab ich schonmal im Fernsehen gesehen, aber das es solche Psychos in Wirklichkeit gibt...", höhnte ich. Er könnte einem fast Leid tun, wie er dort ganz schüchtern und überrumpelt saß, weil ich ihm seinen Schwachsinn nicht glaubte.

"Opalia, glaub mir doch", flehte er, "Hast du dich nicht gewundert, wieso ich so blass bin? Wieso meine Haut eiskalt ist und wieso ich so eine berauschende Wirkung auf dich habe?" Nun gut, dass er blass und kalt war, entsprach der Wahrheit.

"Ich würde nicht sagen, dass du eine berauschende Wirkung auf mich hast", zweifelte ich. Da legte er seinen Zeige und Mittelfinger an meinen Hals, genau dort, wo die Hauptschlagader war.

"Dein Herz schlägt immer noch wie wild. Ich bemerke sowas und ich bemerkte auch, wie dein Blut durch deinen ganzen Körper ströht und wenn ich ehrlich bin, ich rieche dein Blut, selbst über mehrere Meter hin weg." Sein Gesichtsausdruck nahm etwas manisches an, während er mit leicht geöffnetem Mund auf meinen Hals starrte. Dann schien er sich wieder zu fangen.

"Tut mir Leid"; murmelte er dann, den Blick von mir abgewandt. Und plötzlich glaubte ich ihm.

"Wieso... hast du so eine Wirkung auf mich?", fragte ich zögerlich. Sein Blick schnellte zu mir und er schien überrascht, dass ich diese Frage stellte.

"Ich bin so zu sagen ein Raubtier – ein perfektes Raubtier, meine "Beute" kommt von allein zu mir. Ich hatte dir eben schon was von den Pheromonen erzählt, dass trifft auch größtenteils zu. Außerdem habe ich ein für euch Menschen anziehendes Äußeres. Als ich dich geküsst habe, wonach hat es geschmeckt?", fragte er dann.

"Schokolade, Kirschen und Vanille", erzählte ich ihm. Dann überlegte ich.

"Und Alkohol", fügte ich hinzu. Ezekiel fing an, leise zu kichern.

"Wir Vampire schmecken immer nach dem, was unser Opfer am liebsten mag. Das heißt, ich weiß jetzt, was dein Lieblingsgericht ist. Und dass du ein ernsthaftes Alkoholproblem hast, wenn ich nach Alkohol geschmeckt habe." Wieder kicherte er.

"Ich habe kein Alkoholproblem!", empörte ich mich, "Warscheinlich schmeckst du einfach danach, weil du eben welchen getrunken hast." Ich verschränkte meine Arme vor der Brust und schmolle.

"Also glaubst du mir?"

"Was soll ich dir glauben?" Er legte seinen Kopf schief.

"Das ich ein Vampir bin." Ich seufzte.

"Ich kann es nicht glauben, auch wenn alles darauf hinweist. Bist du dann eigentlich tot, oder was?" Ich wusste nicht, woher diese Neugierde kam, aber ich wollte wissen, wie das genau mit ihm war.

"Eigentlich nicht, Vampire leben theoretisch gesehen noch, abgesehen davon, dass man uns nicht so leicht töten kann. Es ist eher wie ein Virus, verstehst du? Deshalb könnte ich dich auch zu einem Vampir machen, wenn ich dich beiße." Meine Augen weiteten sich.

"Mich... beißen?", fragte ich erschrocken.

"Natürlich nicht, wenn du nicht willst", meinte er nicht minder erschrocken. Ich rückte ein Stück von ihm weg, bemerkte aber den traurigen Ausdruck in seinen Augen.

"Und selbst wenn ich dich beißen würde", ich bedachte ihn mit einem argwöhnischen Blick, "kann ich immer noch steuern, ob ich dich verwandle oder nicht."

Ich fasste mich, worüber ich mich gerade unterhielt. Ein obskurer Typ, der meinte er sei ein Vampir, erzählte mir die wundersamsten Geschichten und ich glaubte es ihm aufs Wort. Musste wohl an den Vampirpheromonen liegen.

Er sah mich intensiv an, während ich schwieg und verdaute, was er mir gerade erzählt hatte.

"Ich habe dir gesagt, du würdest mich hassen, wenn ich es dir sage", sagte er dann trotzig, jedoch bemerkte ich Enttäuschung mitschwingen.

"Ich hasse dich nicht", erklärte ich dann eifrig, "Jedenfalls nicht dafür." Er musste ja nicht gleich wissen, dass ich ihn eigentlich viel zu sehr mochte, was ich mir ja nichteinmal selber eingestehen wollte.

"Tust du nicht?", fragte er dann aufgeregt. Seine Augen leuchteten wie die eines kleinen Jungen an Weihnachten, sodass ich lächen musste. Irgendwie war er ja doch ganz niedlich. Ein niedlicher, hübscher Junge, der eben ein Paar Reißzähne besaß. Dann traf es mich wie ein Schlag.

"Der DJ eben... und die Barkeeperin..", fing ich argwöhnisch an.

"Ob sie auch Vampire sind? Ja sind sie... und die meisten hier im V.I.P.-Bereich auch. Eigentlich wird so ziemlich die Hälfte von Vampirischer Herkunft sein, die andere Hälfte-" Plötzlich stockte er. Aber ich war mir sicher, ich wusste, worauf er hinauswollte.

"Die andere Hälfte sind Menschen? Die Beute von euch?", fragte ich. Ezekiel nickte und sein langes Haar fiel ihm ins Gesicht.

"Na dann... beiß mich!" Ich musste laut los prusten, als ich sein erschrockenes, verblüfftes Gesicht erblickte.

"Ich soll... was?", stotterte er. Das war das erste Mal, dass ihm die Worte im Mund stecken blieben.

"Ich glaube, du hast mich schon ganz gut verstanden", meinte ich schulterzuckend.

"Aber... wieso willst du das? Ich meine, solltest du nicht eher Angst haben oder so?" Er schien tatsächlich verblüfft.

"Naja, so weit ich weiß, hätte ich eh keine Chance, zu fliehen, also wozu sollte ich mich wehren?"

"Es ist nicht so, dass ich unbedingt dein Blut trinken will. Wenn du nicht willst kann

ich mich auch zurückhalten", erklärte er betroffen. Anscheinend wollte er nicht, dass ich ihn für eine mordlüsterne Bestie oder so hielt. Trotzdem verweilte sein Blick wieder auf meiner Kehle. Seinen verlangender Blick fand ich irgendwie... attraktiv, aus welchen Gründen auch immer. Seine Augen huschten kurz in mein Gesicht und nun waren seine Augen eindeutig dunkel, fast schon schwarz. Sein Blick bescherte mir Gänsehaut und mein Herz raste. Er schien irgendwie zu spüren, dass mein Blutfluss sich beschleunigte, denn plötzlich wurde er ziemlich unruhig.

"Du kannst dich also zurückhalten?", flüsterte ich, während er seinen Blick nur schwer von meiner Kehle lösen konnte.

"Ich hoffe es"; flüsterte er mit heiserer Stimme zurück. Wusste er eigentlich wie heiß er sich anhörte? Sein Gesicht kam immer näher an meines, dann nahm er meinen Kopf in beide Hände und drehte in ein wenig zur Seite, so dass eine Seite meines Halsen frei lag. Er hab seine Hand und strich mit einer zarten, schnellen Bewegung meine Haare weg. Diese Berührung jagte einen Schauer über meinen Rücken, der gar nicht mehr enden wollte. Besonders, als ich seinen Atem auf meinem Hals spürte, der mittlerweile sehr unregelmäßig war.

"Das ist deine letzte Chance, mir zu sagen, dass du nicht willst"; erklang seine Stimme, kaum mehr ein Flüstern. Ich sagte gar nicht, denn die Worte blieben mir im Hals stecken. Sein Blick ruhte ein paar Sekunden auf mir, dann wandte er ihn ab und streifte mit seinen Lippen meinen Hals. Ich schauderte.

"Hast du Angst?", fragte er gedämpft, sein Mund immer noch an meinem Hals.

"Ich glaube ein wenig", gab ich ehrlich zu. Aber momentan überwog eigentlich die erregte Spannung auf das, was passieren würde. Er schien wieder zu zögern, obwohl ich hoffte, dass er es so schnell wie möglich hinter sich brachte, damit ich wusste, wie es war.

"Mach schon", bat ich ihn.

"Ich weiß nicht-", presste er hervor. Ich nahm meine zitternden Hände hoch und legte sie an sein Gesicht, sodass ich ihn zwingen konnte, mich anzusehen.

"Bitte." Ezekiel schluckte schwer. Er schien wirklich unsicher darüber, was er tun sollte und das vielleicht nur, weil ich zugegeben hatte, Angst zu haben. Vielleicht musste ich ihn einfach nur dazu bringen, nicht mehr so viele Zweifel zu haben. Ezekiel biss sich auf die Unterlippe und brachte mich damit auf eine Idee.

Auch ich biss mir kurz auf die Unterlippe, was höllisch wehtat und ich würde es garantiert nie wieder wiederholen, bis ich den metallischen Geschmack nach Blut schmeckte. Er keuchte auf, konnte aber nicht verbergen, dass ihn das Blut auf meiner Lippe erregte. Er fuhr sich mit der Zunge über die Lippen und starrte wie gebannt auf meinen Mund. Dann fühlte ich, dass das Blut langsam mein Kinn entlanglief.

"Jetzt beeil dich bitte, ich will nicht, dass das Zeug auf meiner Kleidung landet"; bat ich ihn. Das ließ er sich nicht zweimal sagen. Zuerst strich er mit seiner Zunge sanft über die Blutspur, die sich über mein Kinn zog, dann küsste er mich auf die Lippen. Im Gegensatz zu diesem Kuss war sein erster gar nichts Gewesen.

Ich hatte die Arme um Ezekiel geschlungen und er hatte eine Hand in meinen Haaren am Hinterkopf vergraben und die andere um meine Taille gelenkt. Zwischen und war kein Zentimeter Luft mehr und ich fühlte seinen unregelmäßigen, hastigen Herzschlag und seine ebenso unruhige Atmung.

Dann war es wohl so weit, denn er beugte sich hinunter zu meinem Hals. Seine Lippen fuhren zart über meine Haut, wie um die richtige Stelle zu finden. Dann spürte ich einen steckenden Schmerz in meinem Hals. Ich war kurz davor auf zu schreien, doch er umarmte mich so innig, dass ich schnell den Schmerz vergaß. Und da fühlte es sich

recht angenehm an. Sein Blutsaugen war ziemlich regelmäßig und beruhigend, denn bald schon fühlte ich mich leicht und müde – so als könnte ich schweben. Das lag vielleicht am Blutverlust.

Irgendwann hörte er auf, es fühlte sich an wie eine Ewigkeit und doch war es meiner Meinung nach zu kurz gewesen. Er schaute mich aus glasigen Augen an und schien irgendwie wie betrunken, bis mir einfiel, dass er das wahrscheinlich war, schließlich hatte ich eine Menge Alkohol im Blut.

"Wie geht es dir?", fragte er heiser und zärtlich.

"Ganz gut eigentlich... ein wenig müde." Er lächelte mich mitfühlend an.

"Ja das ist ziemlich wahrscheinlich. Du solltest ersteinmal schlafen, bis dein Blut wieder regeneriert ist." Mit diesen Worten schloss ich meine Augen und versuchte, gleichmäßig zu atmen. Es half nicht viel, dass ich immer noch seinen Körper spürte, der plötzlich gar nicht mehr so kalt war – lag wahrscheinlich daran, dass er mehr Blut als sonst in sich hatte. Wobei mir einfiel, dass ich gar nicht wusste, ob er überhaupt Blut hatte. Doch es war ziemlich wahrscheinlich, schließlich hatte er auch einen Herzschlag. Es gab so vieles, was ich nicht genau über ihn wusste, was mich aber unheimlich interessierte.

Ich wollte ihm grade neugierige Fragen stellen, als ich bemerkte, dass er nicht mehr neben mir war. Ruckartig war ich wieder wach und öffnete meine Augen, während ich mich suchend im Zimmer umsah. Ezekiel stand an der Tür und blickte erschrocken um sich, als ich aufgesprungen war.

"Gehst du?", fragte ich erschrocken. Er schaute mich schuldbewusst an.

"Ich komme gleich wieder", versprach er. Plötzlich schlich Panik in mir auf.

"Bitte geh nicht!", flehte ich. Ich wollte ihn unbedingt besser kennenlernen, ich könnte es nicht ertragen, wenn er jetzt für immer verschwand.

"Ich gehe nicht weg!"; schwor er mir, "Ich muss nur kurz Bescheid sagen, dass ich jemanden gebissen habe, dass ist so vorgeschrieben." Ich wankte auf ihn zu und glaub mir, betrunken sein ist nichts dagegen, wenn einem Blut ausgesaugt wurde.

"Dann nimm mich mit", klagte ich und kam mir unheimlich weinerlich vor. Dann wurde mir kurz schwarz vor den Augen, doch bevor ich auf dem Boden aufprallte, hatte mich Ezekiel zu fassen bekommen und legte mich behutsam zurück auf die Kissen.

"Ich verspreche dir, dass ich wiederkomme, du muss mir vertrauen. Und jetzt schlaf bitte, das ist wichtig." Seine sanfte, melodische Stimme wirkte einschläfernd und kurz darauf war ich tatsächlich eingeschlafen.